



## Was hat Sie bewogen, ins Ausland zu gehen?

Ich wollte immer schon Priester werden. Besonders reizte mich die Weltmission. Ich ging nach London, um Theologie zu studieren. Nach der Priesterweihe in Brixen und Französischlernen in Paris machte ich mich als Josefs-Missionar auf zu den Menschen im Urwald der heutigen Demokratischen Republik Kongo.

## Was machten Sie nach der Auswanderung?

Mein Auftrag dort war es, kleine christliche Gemeinschaften aufzubauen. Bei dieser Pionierarbeit begegnete ich einer holländischen Krankenschwester. Für mich war sie ein Geschenk des Himmels, aber gleichzeitig eine Herausforderung. Es kostete mich schon etwas, um meinem Herzen zu folgen und zu heiraten. Ich suchte einen Weg, um mit meiner Berufung weiterzumachen. Viele Wege waren zu. An der Universität Nijmegen studierte ich weiter, um mich pastoral zu professionalisieren. Ich bekam eine Anstellung in der Krankenseelsorge. Mit einem Team von protestantischen, humanistischen und Hindu-Kollegen setzte ich mich ein, dass Bewohner unserer zwölf Pflegeheime auf dem Gebiet der Lebensfragen, Spiritualität und Ethik die Zuwendung bekommen, die sie in ihrem Alter aufleben lässt. Das heißt Hilfe beim Loslassen, Ängste adressieren, im Frieden sein.

## Was schätzen Sie besonders an Ihrer neuen Heimat?

Holland ist schön, multikulturell, mit weltoffenen und weitsichtigen Leuten, die genießen können. Viele sind weniger kirchlich und mehr

## Südtiroler in der Welt



# Vom Priester zum Ehemann

### Biografie

- 1953 geboren in Sarnthein
- 1965-1974 Mittelschule/Matura im Vinzentinum
- 1974-1980 Theologiestudium in London
- 1980 Priesterweihe Brixen
- 1980-1981 Französischstudium in Paris
- 1981-1984 Arbeit als St. Josef-Missionar in Zaire (Kongo)
- 1985-1989 Studium Pastoraltheologie, Universität Nijmegen, Holland
- 1988-heute: katholischer Seelsorger in der Krankenhaus- und Altenfürsorge in Den Haag und Umgebung
- 2007 Ausbildung zum Labyrinth-Werker in Nijmegen
- 2013-2014 Lehrgang Begleitung Christliche Meditation
- Seit 1986 mit Brigit Rietmeijer verheiratet und Vater von Tobias und Sara. Seit 1988 wohnhaft in Gouda.

*Luis Kaserer aus Afing war Priester und Missionar im Kongo, ehe er sich in eine Krankenschwester verliebte und heiratete. Heute lebt er in Holland. Warum er sehr kritisch auf Südtirol blickt.*

als Sinnsucher orientiert, ökumenisch, ja ‚religiöse Mixer‘ mit einer gesunden positiven Lebenseinstellung. Hier fühle ich mich mit meiner Familie wohl.

### Was vermissen Sie an Südtirol?

Neben den vielen netten Leuten die Speckknödel mit Salat und die Krapfen der Mutter. Das sonnige

Wetter, den Schnee und die Gewitter. Die Grantn und Pfifferlinge. Den Salten und die Dolomiten, die Kirchenglocken, Prozessionen und Bittgänge, die Almwiesen, Enziane, den Kuckuck und die Kastanien.

### Fühlen Sie sich noch als Südtiroler? Wie würden Sie Ihre Identität heute beschreiben?

Ich fühle mich als gläubiger und weltoffener Mensch, ein gesunder Baum mit starken Südtiroler Wurzeln und breiten, weit in die Welt und in den Himmel reichenden Ästen, wo Platz ist für viele Vögel.

### Wie sehen Sie das heutige Südtirol aus der Ferne?

Südtirol ist materiell reich. Aber dahinter lauert Unzufriedenheit, Neid, Selbstgenügsamkeit, innere Leere. Und nicht alles ist Gold, was da in den bunten Trachten glänzt!

Oft geht es um Äußerlichkeiten und ‚Wir und die Anderen‘, während es um das wirklich gute Leben für alle gehen sollte. Die kulturellen und religiösen Unterschiede sollten als Chance und weniger als Bedrohung gesehen werden. Dabei geht es darum, Menschen miteinander zu verbinden und Unterschiede fruchtbar zu machen, so dass alle mit ihren Talente mitmachen und sich zu Hause fühlen können. Das bedeutet manchmal mehr außerhalb des Rahmens und im Plural zu denken, ein ‚neues Wir‘ zu entwickeln und darauf zu vertrauen, dass dieser Prozess nicht Identitätsverlust, sondern Identitätsgewinn zur Folge hat. Ich staune, wie vielen SüdtirolerInnen daheim und in der Welt gerade das gelingt!



## Fall der Woche

von Walther Andraeus  
(Verbraucherzentrale)

Die großen Telefonieanbieter, und letzthin auch einige Bezahlsender, haben in den letzten Monaten an ihrer Preisgestaltung geschraubt. Dabei sind sie jedoch ungewöhnliche Wege gegangen: statt direkt die Preise zu erhöhen, wurden die Verrechnungs-Zeiträume verkürzt, und zwar von einem Monat auf 28 Tage. Dadurch hat das Jahr dann plötzlich 13 „Monate“ (oder eben Verrechnungszeiträume), was einer Preiserhöhung von stolzen 8,6% entspricht.



Aus Verbraucherschüttersicht ist die Angelegenheit vollkommen inakzeptabel: Preiserhöhungen

## Telefonrechnungen im Wunderland: wenn das Jahr plötzlich 13 Monate hat ...

müssen transparent mitgeteilt werden, und sollten bei langjährigen Verträgen auch nur aus stichhaltigen Gründen erfolgen dürfen. Verbraucherorganisationen in ganz Italien haben das Vorgehen der Anbieter angeprangert, und Aufsichtsbehörde AGCOM und Regierung arbeiten derzeit an Gegenmaßnahmen; ein Ergebnis sollte sich Anfang 2018 abzeichnen. Andernfalls müsste das zuviel bezahlte Geld in Eigenregie zurückgefordert werden (für Updates einfach auf [www.verbraucher-](http://www.verbraucherzentrale.it)

[verbraucherzentrale.it](http://www.verbraucherzentrale.it) unter Service unseren kostenlosen Newsletter abonnieren).

Da diese Strategie von allen großen Anbietern zugleich gefahren wird (ein Schelm, wer Böses dabei denkt ...) hilft auch ein Anbieterwechsel nicht wirklich. Wer dies jedoch erwägt, sollte in der Kündigung unbedingt auf die erfolgte einseitige Vertragsänderung Bezug nehmen, da ansonsten sogar eventuelle Pönalen für vorzeitige Vertragsauflösung zu bezahlen sein könnten ...